

Warum skeptisch, Freund Glowatzki?

Der Wettbewerb ist keine zusätzliche Sache

Am Eingang des Barkhausen-Baues steht eine Tafel. „Stop - fdj bauen an fdj e-technik - stop“ steht darauf. Dann folgen die wichtigsten Punkte, in denen die Elektrotechniker von der Fakultät Bauwesen zum Wettbewerb herausgefordert werden:

Jeder in einer sozialistischen Studentengruppe
Kampf den „Fünfen“
Studentensommer 1960
Hundertprozentige Teilnahme an der GST-Ausbildung
Sportwettkämpfe und Treffen Junger Talente.



Wie die FDJ-Organisation Bauwesen, so machten es auch die Freunde der Fakultät Math./Nat.: Sie forderten die Technologen zum Wettbewerb, und die Ingenieurökonomien wollen mit den Ma-

schinenbauern wetteifern. Die Delegiertenkonferenzen der herausgeforderten Fakultäten nahmen den Wettbewerb an, und es gilt jetzt, ihn auf die Fachrichtungen und Gruppen zu übertragen.

Dennoch findet der Wettbewerb bei manchen Freunden gegenwärtig noch wenig Gegenliebe. „Wettbewerb ist etwas für die Betriebe, aber nicht für die Hochschule“, meinte der Freund Glowatzki; 6. Sem. Elektrotechnik, und viele Studenten seiner Gruppe pflichteten ihm bei. Nicht, daß die Seminargruppe auch sonst eine schwache Gruppe wäre, im Gegenteil: Im Studium helfen sich die Freunde gegenseitig; sie führen als Kollektiv in den Ernteeinsatz; sie gehen auch gemeinsam ins Theater. Aber dem Wettbewerb stehen sie skeptisch gegenüber. Sie zweifeln daran, daß das „etwas wird“. Welcher Widerspruch zu ihrer sonstigen Haltung!

Wie wollen wir den Wettbewerb führen, damit er für alle ein Erfolg wird?

● Im Mittelpunkt des Wettbewerbs soll unsere Studienarbeit stehen. Kampf der „Fünf“! Keine Exmatrikulationen aus fachlichen Gründen! Schluß mit der Überschreitung der Studienstunde! Das sind unsere Hauptziele. Aber auch die Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit und die Erweiterung unserer kulturellen Kenntnisse wollen wir nicht vergessen. So soll der Wettbewerb ein Schritt weiter auf dem Wege zum sozialistischen Fachmann; zur sozialistischen Studentengruppe sein. Wir helfen damit, auch an unserer Hochschule die ökonomische Schwerpunkt-

aufgabe zu lösen und die Pläne der westdeutschen Militaristen zu vereiteln.

● Der Wettbewerb ist also keine zusätzliche Sache, sondern ein Mittel, unsere täglichen Aufgaben noch besser zu erfüllen. Er hält uns nicht von unseren Hauptaufgaben ab, sondern führt uns näher an sie heran. Und da stehen noch einige Freunde abwartend am Rande? Der Wettbewerb ist keine Sache der Funktionäre, sondern jedes einzelnen Freundes!

● Liebe Freunde, beachtet dabei unbedingt die Erfahrungen unserer Kollegen in den Betrieben; denn sozialistischer Wettbewerb heißt nicht Herausheben einzelner Brigaden, sondern gegenseitige sozialistische Hilfe und damit Gewinn für alle. Auf die TH angewandt: bessere kollektive Arbeit in den FDJ-Gruppen, vor allem aber Zusammenarbeit der Seminargruppen untereinander.

● Zu einem guten Wettbewerb gehört eine gute Auswertung. Sie wird alle vier Wochen von der Kreisleitung der TH vorgenommen. Die erste Etappe des Wettbewerbs läuft bis zum 7. März 1960, dem 14. Jahrestag der Gründung der FDJ.

● Die Endauswertung soll Ende des Frühjahrssemesters 1960 erfolgen. Die Siegerfakultät wird 500 DM, die zweite 300 DM und die dritte 150 DM erhalten. Für die besten Studenten werden 12 Ferienplätze im In- und Ausland bereitgestellt. Die beste Gruppe wird mit einem gemeinsamen Ferienaufenthalt in der DDR ausgezeichnet.

Lothar Biehling, 4. Sem. Technologie

Kommuniqué über die Tagung der FDJ-Kreisleitung am 16. 2. 1960

Auf der letzten Tagung der FDJ-Kreisleitung berichtete der Sekretär der Fakultät Maschinenwesen, das Mitglied des Zentralrats der FDJ, Peter Besch, über die bisherige Zusammenarbeit der FDJ-Fakultätsleitung Maschinenwesen mit dem Lehrkörper. Er stellte fest, daß von Seiten des Lehrkörpers eine große Bereitschaft besteht, dem Jugendverband bei der Lösung seiner Aufgaben zu helfen. Diese wird jedoch von der Fakultäts- und den Fachrichtungsleitungen, obwohl das bereits vom Büro des Zentralrats am 25. November 1959 kritisiert worden war, nicht genutzt. Typisch ist das Verhalten der FDJ-Leitung der Fachrichtung Fertertechnik, die sich bisher nicht an den vom Institut eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung des Studiums beteiligte. Der Sekretär stellte sich dem Fachrichtungsleiter allein vor und ignorierte damit den Beschluß, daß die FDJ-Leitungen als Kollektiv dem Professor ihr Programm darlegen sollen. Ähnlich ist die Situation in den anderen Fachrichtungen der Fakultät. Auch die Fakultätsleitung hat sich, obwohl seit der Delegiertenkonferenz schon 14 Tage vergangen sind, noch nicht beim Dekan vorgestellt. Die im Bericht genannten Mängel wurden von der Kreisleitung verurteilt, weil auf diese Weise die Leitungen selbst als Bremsklotz bei einer wirksamen Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper auftreten und nicht genügend um eine sichtbare Verbesserung der Studienergebnisse kämpfen. An Hand zahlreicher Beispiele wurde im

Verlauf der Diskussion nachgewiesen, daß dieser Mangel nicht nur auf die Fakultät Maschinenwesen, sondern im wesentlichen auf alle anderen Fakultäten zutrifft. Die Kreisleitung beauftragte deshalb alle Fakultätssekretäre und Kreisleitungsmitglieder, sich über diese Fragen gründlich auseinanderzusetzen und einen entschiedenen Kampf um die Verwirklichung der Beschlüsse zu führen.

Meine Meinung

In einer Zeit, da nicht nur die Zukunft, sondern die unmittelbare Existenz Deutschlands von der fürchterlichen Gefahr eines atomaren Krieges bedroht ist, muß sich einfach jeder ehrliche Mensch hinter die Verständigungsversuche und die Maßnahmen unserer Regierung stellen. Wer sich heute, angesichts aller der empörenden und gefährlichen Tatsachen - von Vergangenheit und Gegenwart des Bonner Ministers Oberländer bis zum Mannöver „Winterschild“ - noch abwartend verhält, macht sich mitschuldig! Jedes friedliche Mittel muß und wird genutzt werden, um die allgemeine Abrüstung herbeizuführen. Zugleich aber soll die Welt wissen, daß jeder Versuch; die DDR zu „überrollen“, sofort im Keime erstickt würde. Vergessen wir nicht, daß auch die Stärke des ganzen sozialistischen Lagers ein Faktor der Erhaltung des Friedens ist.

Rita Schulz, 8. Sem. Architektur

Das Wort „möglichst“ ist nicht nötig

Vom Kompaßwettbewerb in der Fachrichtung für Vermessungswesen

Das 6. Semester Vermessungswesen beriet über den Kompaßwettbewerb. Es ging um die Erreichung der besten Studienergebnisse, d. h. darum, daß keiner mehr in der Prüfung

durchfällt und die Durchschnittsnote des vorangegangenen Semesters unterboten werden. Jede Gruppe soll so arbeiten, daß die „Fünf“ aus den Prüfungsergebnissen verschwindet.

Namen, mit einem Häkchen für jeden fertigen Beleg für jedes Fach angelegt werden. Es geht viel einfacher: 32 Belege heißt pro Monat 11. Es bleibt nun jedem überlassen, welchen Beleg er zuerst macht; wer diese Richtzahl erfüllt, hat zum Semesterende wenig Druck. Dazu ist aber ein Zeitvorschlag nötig, und der ist nicht schwer zu erbringen. Einmal sind da unsere Vorgänger und dann die ganz Schnellen des Semesters. Wenn man also wieder die Erfahrung zu Rate zieht, ist es kein Problem, festzustellen, wie lange dieser oder jener Beleg dauert.

Die Freunde waren zunächst nicht sonderlich begeistert. Vom leichten Grinsen bis zum schallenden Gelächter, von Stirnfalten bis zum energischen Kopfschütteln reichte die Skala der Skepsis. „Das kann man hier gut sagen und schreiben, aber wenn wir dann eine 5 erwischen, dann haben wir den Wettbewerb nicht erfüllt, dann sind wir die Dummen.“ Ein ganz Schläuer hatte dann die rettende Idee: „Schreiben wir doch nicht so konkret, schreiben wir... daß die Note „Fünf“ möglichst aus den Prüfungsergebnissen verschwindet.“ Hildegard Dreßler als Gast gab die richtige Antwort, indem sie das Kind beim Namen; nämlich „Rückversicherer“ nannte und das bekannte Hintertürchen zitierte. Die Diskussion machte auch dem letzten klar, daß es geht. Davon überzeugte die Methode: kollektive Vorbereitung, d. h. jeder ist für jeden verantwortlich; kollektive Anleitung und Kontrolle durch die Gruppe.

vorbereitet, wie müssen wir es also besser machen? - Und dann geht der Rat an das folgende Semester: „So müßt ihr es machen, dann schafft ihr es auch!“ Aber das Semesterende ist noch fern; näherliegende Termine gelten den Belegen. Einer zählt es an den Finger her (von beifälligem Kopfnicken und unterstützenden Zurufen begleitet): „Ausgleichsrechnung, Astronomie, Topografie... also 8 Belegfächer mit... also mit 32 Belegen!“ Die Erfahrungen der vergangenen Semester weisen auch hier den Weg: Bald anfangen, nicht alles bis Semesterende verschieben, wo dann der letzte Ausweg Nachtschicht und Terminverlängerungen sind. Der Wettbewerbspunkt besagt dazu: „Für die im Semester anfallenden Belege stellt die Gruppe Abgabetermine und kontrolliert monatlich die Einhaltung dieser Termine.“ Die Gruppe protestiert, das ist nämlich gegen die „persönliche Freiheit!“ „Ich mache doch meine Belege, wie mir es paßt und wann ich will, aber nicht nach Liste und so!“ Schön und gut, aber so wär's wieder nicht gemeint. Es soll mitnichten ein Buch mit jedem

Was gehört noch zum Wettbewerb? Prozentuale Auswertung der Teilnahme an der GST-Ausbildung, Vergleichskampf zwischen allen Gruppen in Fußball und Tischtennis, Vorbereitung des 8. Mal durch eine Buchbesprechung auf einem Gruppennachmittag; gemeinsamer Besuch der „Studentenkomödie“ sollen hier noch genannt sein. Blicke noch zu erwählen; daß jeder dritte Freund in der Gruppe das „Forum“ und die GST-Zeitschrift abonniert.

Siegfried Böe, Vermesser 6



Nicht, daß der Weg neu wäre. Auch die Gruppe hatte hier schon gute Erfahrungen gesammelt: Da war die Prüfung in „Darstellender Geometrie“, die erste Hürde für jede „Vermessergeneration“, gewesen. Der Erfolg der kollektiven Arbeit war gewesen, daß lediglich ein Freund die Prüfung wiederholen mußte. Daß das kein Zufall war, bewies die Nachholprüfung in Mathematik, die durch gute kollektive Vorbereitung ebenfalls ein Erfolg wurde. Wozu also das zögernde „möglichst“?

Die Diskussion führte nun zum nächsten Problem: Wie schaffen wir es nun in diesem Semester, da uns die wohl schwerste Prüfung, nämlich Physik bevorsteht? Die Methode der gemeinsamen Vorbereitung und kameradschaftlichen Hilfe muß hier spezifisch angewandt werden; was das heißt, wird im Kompaß genau erläutert. Und wie soll das mit dem besseren Notendurchschnitt als im vorangegangenen Semester werden? Hier geht es um den Erfahrungsaustausch mit dem höheren Semester. „Wie habt ihr die Prüfung

Auch bei den Ingenieurökonomien

Dem Sieg des Sozialismus auch deine Tat!

Dies war das Motto der Wochenendberatung aller Funktionäre der Gruppen- und zentralen Leitungen der FDJ-Organisation der Fakultät für Ingenieurökonomie am 14. Februar.

Im Mittelpunkt der Beratungen; bei denen es sehr lebhaft zugeht, standen der Wettbewerb zum 15. Jahrestag der Befreiung und die Überlegung, wie wir alle Studenten in die Verbandsarbeit einbeziehen können.

Es wurde festgestellt, daß die guten Leistungen unserer Fakultät uns nicht über die Tatsache hinwegtäuschen dürfen, daß ein Teil der Studenten der Arbeit in der FDJ-Gruppe bisher noch passiv gegenüberstand.

Diesen Mangel gilt es dadurch zu beseitigen, daß wir in größerem Maße als bisher allen Freunden Gelegenheit geben, ihren verschiedenen Meinungen und Fähigkeiten im Rahmen der Gruppe nachzugehen; um so das Gruppenleben vielseitiger und interessanter zu gestalten.

Selbstverständlich schließen wir uns der Wettbewerbsbewegung an der Hochschule an!

Das gesellschaftliche Leben in den Gruppen

Es sollen in Zukunft mehr als bisher ideologische Fragen in den Mittelpunkt der Diskussionen gestellt werden. Dabei wollen wir auf die Hilfe der Partei und der Seminarassistenten zurückgreifen. Eine wesentliche Belebung der Gruppenarbeit erwarten wir von der Verbindung „mit Jugendbrigaden aus den sozialistischen Betrieben. Einige Seminargruppen haben schon einen solchen dauerhaften Kontakt gefunden; den anderen wurde er empfohlen.

Die fachliche Arbeit

Es stellte sich heraus, daß bei uns nicht mehr darüber gesprochen wird, ob wir kollektive Studienmethoden ausüben oder nicht. Eine Analyse der Prüfungsergebnisse ergab, daß die Kollektivarbeit das Leistungsniveau erhöht hat. - Es wurde vielmehr versucht, aus den vielen Möglichkeiten der Kollektivarbeit die herauszufinden, die den Verhältnissen in den Gruppen am besten entsprechen.

Es wurde betont daß die Seminargruppen sich auch in Zukunft um die fachliche Entwicklung des einzelnen Studenten kümmern und seine Arbeit laufend kontrollieren sollen.

Kulturelle Betätigung der Studenten

Diese wurde in der Vergangenheit viel zu wenig zur Erziehung der Freunde genutzt. Und dabei läßt sich gerade auf diesem Gebiet die Neigung des einzelnen sehr gut mit den Interessen des Kollektivs verbinden. Jeder hat doch sein Steckchen. Der eine liebt Brecht, der andere sammelt gute Schallplatten, der dritte könnte etwas über Picasso erzählen. Warum sollte die Seminargruppe nicht auch einmal auf seinem Steckchen reiten?

Besonders wollen wir uns darum kümmern, daß das erste Studienjahr möglichst rasch den Anschluß gewinnt.

Unser Wettbewerbspartner ist die Fakultät für Maschinenwesen. Für die Betreuung einiger Gruppen dieser Fakultät sind unser 2. und 4. Studienjahr verantwortlich. Wir wünschen uns, daß sich der Wettbewerb befruchtend auf die Arbeit beider Fakultäten auswirkt und daher uns allen und unserer gemeinsamen Sache, dem Aufbau des Sozialismus, großen Nutzen bringt.

Wolfgang Pankow, Horst Jaudzus Ing.-Ök./4. Stj.

Die Aussichten sind günstig

Liebe Freunde! Auf meine Bitte, mir eure Gedanken und Vorschläge, Sorgen und Nöte mitzuteilen, sandten mir die Studenten Siegfried Bielech und Achim Mehlichorn, 6. Semester Chemie, als erste einen Brief, den ich heute beantworten möchte. Siegfried und Achim schreiben folgendes:

„Eine Ursache vieler Studienzettelüberschreitungen in unserer Fachrichtung bestand früher u. a. darin, daß viele Studenten beim Wechsel vom anorganischen zum organischen Institut bis zu einem Semester auf ihren Praktikumsplatz warten mußten. Dem wurde dadurch Abhilfe geschaffen; daß man in Pirna ein Ausweichlabor errichtete. Neben dem Vorteil, daß alle Studenten nun sofort einen Praktikumsplatz erhielten, steht aber der Nachteil eines täglichen Anmarsches von zwei Stunden, der den Besuch von Nachmittagsvorlesungen unmöglich macht, will man nicht wertvolle Praktikumszeit einbüßen. - Das Problem eines erneuten Platzmangels wird aber wieder auftreten, wenn die Studenten des jetzigen 4. Semesters, deren Studienzettelüberschreitungen stark zurückgegangen sind, ihr anorganisches Praktikum beenden. Im organischen Institut wird sich eine Stauung bemerkbar machen, die mit den jetzigen Raumverhältnissen kaum zu meistern ist.“

Um zu hören, welche Aussichten zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Fachrichtung Chemie bestehen, wandte ich mich an den Leiter der Abteilung Chemie, Herrn Prof. Dr. von Herrauff, bei dem ich folgendes erfuhr:

Die Erhöhung der Studentenzahlen in der Fachrichtung Chemie ist abhängig von der Realisierung einer Reihe von Bauvorhaben, die im Endeffekt zu neuen Arbeitsplätzekapazitäten führen werden. Die Aussichten dafür sind gut; denn die notwendigen Investitionsmittel für Erweiterungsbauten bis 1965 wurden in einer Höhe von 1,4 Millionen DM bereits genehmigt. Allerdings wird die Verwirklichung der Bauvorhaben voraussichtlich noch eine Reihe von Schwierigkeiten mit sich bringen; denn es ist schwer, die notwendige Baukapazität zu finden. Der Wohnungsbau geht vor. - Als Folge der Erweiterungsbauten wird auch das Institut für Organische Chemie mehr Raum zur Verfügung gestellt bekommen, und zwar den ganzen Flügel, in dem es gegenwärtig untergebracht ist. Die Bestrebungen gehen dahin, allerdings auf längere Sicht, daß dann auch keine Direktstudenten mehr zum Praktikum nach Pirna

zu fahren brauchen. Das Lehrgebäude in Pirna wird dann - so sagte Prof. von Herrauff - voraussichtlich für Fernstudenten und Diplomanden verwendet werden.

So, liebe Freunde, das wären also die Aussichten für die Chemiker. Sicher werden auch jetzt noch einige Fragen, besonders hinsichtlich der allernächsten Zu-



kunft, offen geblieben sein. Deshalb möchte ich alle Chemiestudenten aufrufen, mir ihre Vorschläge zu übermitteln, wie man dem Mangel an Praktikumsplätzen entgegenwirken kann. Schreibt am besten an: Christian Vietze, Redaktion der „Hochschulzeitung“, Dresden A 27, Helmholtzstraße 8. Auch an anderen Vorschlägen, Hinweisen und Kritiken bin ich jederzeit interessiert. Bis zur nächsten Nummer grüßt euch
Euer Christian

Kollege Kohlhar und die DDR!

Kollege Kohlhar! Sie arbeiten als Prüfungsamtsschlosser am Institut für Kraftfahrzeugwesen. Sie sind noch jung und haben mit 23 Jahren bereits Ihre Meisterprüfung bestanden. Das ist gut und entspricht unseren Forderungen; jedem Bürger unserer Republik volle Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. Wenn es Ihr Wunsch ist, können Sie an einer unserer Hoch- und Fachschulen studieren. Der entbehrungsvolle Kampf Ihrer älteren Kollegen gegen Imperialismus und Faschismus, die betrieblige Tat der Sowjetarmee und der Kampf unserer Arbeiter und Bauern unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse hat Ihnen diesen Weg geebnet, einen Weg, von dem die älteren Arbeiter nur träumen durften.

Deshalb legen wir Ihnen die Frage vor, ob Sie bereit sind, zwei Jahre Dienst in der Nationalen Volksarmee zu tun, um mitzuhelfen, die Errungenschaften der Arbeiter-und-Bauern-Macht zu stützen. Was aber ist Ihre Antwort auf das Vertrauen, das unsere Regierung Ihnen entgegenbringt?

Sie vertreten die Auffassung, wir sollten unseren Volkswillen beweisen, indem wir die Volksarmee auflösen. Wagt es die deutschen Militaristen, unsere Republik zu überfallen, wäre nach Ihrer schädlichen Meinung gewährleistet, daß es kein Blutvergießen gibt. Denn wie sagten Sie doch? „Wenn hier keine Armee steht, kommt es zu keiner Schieberei!“ Wenn Sie auch anschließend beteuerten, es sei Ihnen nicht gleichgültig, in welchem Staat Sie als Arbeiter leben, so entkräftet das nicht die von Ihnen

dargelegte feindliche Ideologie. Feindlich deshalb, weil Sie damit den Faschisten und Militaristen das Wort reden, die davon träumen, die DDR in die NATO einzubeziehen und unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht zu liquidieren. Dies wird nie geschehen, denn Millionen Bürger unserer Republik denken anders als Sie, Kollege Kohlhar.

So erfolgreich es ist, daß sich im internationalen Leben eine Entspannung der Lage abzeichnet, so ist es andererseits eine Tatsache, daß einflußreiche imperialistische Kräfte, an der Spitze die deutschen Militaristen um Adenauer, Strauß und Speidel, gegen diese Entspannung angehen und in Westdeutschland die Atombewaffnung der Bundeswehr vorantreiben. Die Enthüllung der westdeutschen Kriegspläne durch Walter Ulbricht beweist, daß die deutschen Militaristen einen Überfall auf unsere Republik vorbereiten. Deshalb ist es Ehrenpflicht eines jeden jungen Arbeiters, durch seinen Dienst in der Nationalen Volksarmee mitzuhelfen, die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu erhöhen und damit den Frieden zu sichern.

Das gilt auch für Sie, Kollege Kohlhar!

Ich schlage vor, daß sich die Gewerkschaftsgruppe am Institut für Kraftfahrzeugwesen mit Ihnen über Ihre feindlichen Auffassungen auseinandersetzen und erwarte von Ihnen eine klare Stellungnahme.

Horst Helmsmann, Mitglied der Kommission zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft (Fak. Maschinenwesen)